

Ausstattung eine sinkende Tendenz (um einen Börsenausdruck zu gebrauchen), trotzdem bei den früheren hohen Preisen zahlreiche Auflagen der Werke jener und anderer Romanschriftsteller abgesetzt worden waren. Diese beiden Schriftsteller waren aber durchaus nicht die einzigen, die diese abschüssige Bahn in der Preisbildung betreten mußten. Die Sortimentler verkauften von jener Zeit ab im Schweiße ihres Angesichts dort vierzig Marktbücher, wo sie früher bei weit geringerem Aufwande an Zeit und Mühe acht Romane zu je fünf Mark verkauft hatten. Und schlimmer noch: jene Romanbände von Dmpteda, Paul Keller u. a. m., die zu den alten Preisen auf Lager waren, wurden fast gar nicht mehr verlangt und mögen jetzt als unverkäufliche Ladenhüter vergilben und verstauben.

Man möge mich nicht mißverstehen. Ich bin nicht gegen die Veranstaltung billiger Büchersammlungen. Sie haben ihre Berechtigung, ihren Wert und sind oft, wie z. B. bei der Reclam'schen Universalbibliothek, geradezu eine Kulturtat. Aber wogegen ich mich als Buchhändler und als Kaufmann wehre, ist jene Tendenz, die der großen Menge den Marktpreis als Normalpreis für ein Buch aufdrängt. Von der Engelhorn'schen Romanbibliothek kostet der gewiß nicht dünne, gut gebundene Band in gefälligem Oktavformat nur 75 Pfg. Aber Engelhorn hat niemals dem Publikum durch eine amerikanische Reklame die Meinung eingehämmert, man brauche für ein Unterhaltungsbuch nicht mehr als 75 Pfg. auszugeben. Engelhorn wurde auch viel gekauft, in meiner Jugend sogar abonniert, aber nie und nirgends bedeckten Engelhornbände so aufdringlich Schaufenster, Auslagen und Ladentisch der Sortimentler oder die Verkaufsstände der Bahnhofsbuchhändler und Kioske wie jetzt die Marktbände.

Wenn die Buchhändler sich auf sich selbst bestimmen würden, so würden sie nicht das Billigste anpreisen und Marktbücher in Partien beziehen, sie würden auch nicht im Betrage von M 1.80 den Normalpreis für ein Buch erblicken. Sie würden sich vielmehr für Bücher verwenden, bei denen sie einen namhaften Betrag verdienen, damit so ihr Wissen und ihre Arbeit in würdiger Weise entlohnt werden und auch jene ihrer Gehilfen. Dann werden die Verleger nicht mehr wetteifern in der vorzeitigen Ausgabe von Taschen- oder Feldpost-Ausgaben, dann werden nicht drei bis vier von ihnen einen andern unterbieten im Preise für ein ausgegrabenes gutes Buch. In dieser Weise Stellung zu nehmen gegen die raubbaurenbenden Verleger ist m. E. die erste Aufgabe der neugegründeten Buchhändlergilde. Sie zu lösen wird nicht schwer fallen. Lesen wir doch in Nr. 114 des Börsenblattes, daß es Karl Robert Langewiesche längst deutlich geworden ist, »daß die Qualität der Produktion und der Organismus seines Verlages den Ansprüchen der Zeit nach dem Kriege nicht mehr genügen werden«. Erinnern wir uns doch: Freitags Soll und Haben ist trotz des hohen Preises in weit mehr als dreihundert Auflagen verkauft worden, dagegen sind die Sammlungen Speemann und Freitag trotz des schönen Formats, der guten Ausstattung und des wertvollen Inhaltes entschlafen.

Weshalb aber erst bis nach dem Kriege warten? Weshalb nicht schon jetzt die leeren oder halbgeleerten Bücherbretter mit schön gebundenen und gut ausgestatteten Bänden füllen? Jetzt ist die beste Gelegenheit dazu, trotz der sogenannten schlechten Zeiten. Denn die Lücke auf dem Bücherbrett oder der leere Winkel in der Kredenz schmerzen den bücherliebenden Deutschen. Er soll aber Qualitätsware kaufen. Die große Masse dazu zu erziehen, ist m. E. die zweitnächste Aufgabe der Buchhändlergilde. Ungleich schwerer als die erste Aufgabe, jedoch leicht zu lösen, wenn man die richtigen Maßnahmen dazu ergreift.

Zu diesen Maßnahmen gehört in erster Linie die Fähigkeit des Buchhändlers selbst, Qualitätsware von Mittelware oder gar von Schund unterscheiden zu lernen. Hier liegen die Dinge noch sehr im argen. Die große Masse der Buchhändler und ihrer Mitarbeiter ist nicht in der Lage, in dieser Beziehung ein eigenes, sicheres Urteil zu fällen. Man kann aber leicht zur richtigen Bewertung von Qualitätsbüchern kommen, wenn man das schließlich für jeden Beruf notwendige richtige Gefühl für seine Ware

besitzt, in unserem Falle also Bücherliebhaber aus angeborener Zuneigung zum Buche ist. Als solcher wird man sich bald eine eigene, kleinere oder größere Bibliothek anschaffen und in ihrer Benutzung praktisch die Qualitätsware kennen und schätzen lernen. Man wird z. B. bald erkennen, daß ein Papierumschlag um ein Papppapier ein unzulänglicher Ersatz für einen Pappband oder für ein kartoniertes Buch ist, daß ein Halblederband mit Pappbedeln auch dann bald Ärger bereitet, wenn die Ecken abgerundet sind, daß ein Halbfranzband in kurzer Zeit ganz unansehnlich wird, wenn er nicht auch an der Seite und unten einen Gold- oder Farbschnitt hat, daß ein ganzseitiges Querbild für den Leser immer auf dem Kopf steht, wenn es laut Junstregel nach außen gestellt wird u. dgl. mehr. Dies alles kann ein Buchhändler weder bei der Herstellung, weder im Verkehr mit Buchgewerblern (die insbesondere bei Neuerungen sehr oft verkehrte Wege einschlagen) lernen, noch im Laden beim Auszeichnen oder Verkaufen von Büchern, noch beim Besuch von Buchausstellungen. Selbst dort, wo dem Lehrling oder dem jungen Gehilfen Gelegenheit geboten ist, sich eine richtige Warenkunde an der Hand von Anschauungs-Material anzueignen, ich meine, an den Buchhändlerschulen in Leipzig und Wien (in Stuttgart gibt es eine solche leider noch nicht), wird er die Beurteilung der Qualitätsware im Buchhandel an der Hand einer kleinen, nicht nur im Hinblick auf den Inhalt, sondern auch im Hinblick auf die Ausstattung ausgewählten eigenen Bibliothek erlernen. Er wird dann als Verleger keine Surrogate hinausgehen lassen und als Sortimentler keinen Schund verkaufen. Denn beide werden wissen, daß der Besitzer eines in Vokleder gebundenen, kostbaren Buches sich betrogen fühlt, wenn bei diesem der Goldschnitt nur oben angebracht ist, weil der weiße Schnitt an der Seite und unten schon nach einmaligem Lesen beschmuddelt sein kann, daß der Papierumschlag bald eingerissen um das Buch herumhängt, die Ecke des Pappbandes bald die graue Pappe durchscheinen läßt auch dann, wenn jene abgerundet ist, kurzum, daß man durch solche ärgerlichen oder unerfreulichen Dinge keinen Menschen zum Bücherliebhaber erziehen oder zum Kauf teurerer Bücher bestimmen kann. Er wird ferner leicht begreifen, weshalb die Inselbücherei in kurzer Zeit sehr hohe Absatzziffern erreichte, und wird schließlich merken, welch ein Snobbismus sich bei Herausgabe vieler sogenannter Liebhaberausgaben breit macht.

Ist der Buchhändler so weit, daß er die Qualitätsware in seinem Berufe richtig beurteilen kann, dann folgt die für die gegenwärtige Zeit allerdings schwierige Aufgabe, die große Masse zum Kauf solcher Qualitätsware zu bestimmen oder zu erziehen. Ich schrieb soeben: »für die gegenwärtige Zeit schwierig«, meine dieses aber nicht im Sinne des Herrn Kollegen D i t t h o r n, der in Nummer 117 dreimal Wehe schreit über die teuren Zeiten und am liebsten, scheint's, den Handfuß einführen möchte für jeden, der statt Tabak oder Bier dann und wann ein Reclam-Bändchen, und für jede, die statt teuerster Hute oder Kleider hin und wieder ein Allsteinbuch kauft — sondern ich meine damit das Verderben, daß die Marktbücher sowie die Drei-Mark-Romane und, mehr noch, die »großzügige« Reklame dafür über den deutschen Buchhandel gebracht haben. Es ist, als ob die große Masse hypnotisiert sei, für ein Unterhaltungsbuch nur eine Mark und für einen gebundenen Roman höchstens drei Mark auszugeben. Wenn schon jahrelang zur eigentlichen Bücherkaufzeit, zu Weihnachten, gewisse Kreise zum Kauf von Zeitungs-Prämien gewöhnlichster Ausstattung angehalten wurden, so war dieser Übelstand deshalb noch nicht so schlimm, weil die diesbezüglichen Angebote sich nur an die Leser einiger Zeitungen wandten. Seitdem die Reklame für die Marktbücher eingefetzt hat, wird die ganze Welt, soweit sie deutsche Bücher liest, mit Ausdauer, Geschick und nicht ohne Geschmack dazu bestimmt, beileibe nicht mehr als eine Mark für ein Buch anzulegen. —

Raffen wir uns auf, jetzt, in dieser Zeit, wo alles aufs Kämpfen eingestellt ist! Erziehen wir die große Masse des Volkes zum Ankauf guter Bücher, aus echten Stoffen und von gediegener Arbeit! Lassen wir nicht nach, Leute zu Bücherfreunden heranzubilden, die ein kleines Vermögen für ihre Teppichsammlung, ein Kapital für ihre Bronzen angelegt haben und auch jetzt, in diesen teuren Zeiten, für einen alten Porzellanteller eine